

Ralf Dreyer

Die Arabische Republik Jemen

Zur Verfassung und Verwaltung eines Entwicklungslandes

Studienverlag N. Brockmeyer, Bochum, 1983, XI und 212 S., DM 29,80

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in eine Einführung in die ökonomische und soziale Struktur des Jemen, die Beschreibung der Verfassungs- und Verwaltungsstruktur zur Zeit des Imamats (bis zum Bürgerkrieg von 1962–1969) und die Darstellung der Verfassungsentwicklung von 1962–1976. Dreyer hat über die politisch-administrative und konstitutionelle Entwicklung des Jemen, der bekanntlich bis zum Bürgerkrieg nach außen hin fast hermetisch abgeschlossen war, umfangreiches Material zusammengetragen. Die Fülle der Einzelheiten, insbesondere hinsichtlich der konstitutionellen Entwicklung, macht sein Buch hilfreich für jeden, der sich über diesen Aspekt des modernen Nordjemen informieren will. Schon der Aufbau der Arbeit, der sich stark an der historischen Entwicklung orientiert, macht deutlich, daß Darstellung, nicht Analyse, das Hauptanliegen der Arbeit ist. Dieser erste Eindruck nach einem Blick in das Inhaltsverzeichnis erweist sich als richtig, obwohl der Autor selbst in der Einleitung recht hohe theoretische Ansprüche anmeldet. Der Leser sollte sich hiervon nicht täuschen lassen, denn Dreyer kann diesen Ansprüchen nicht gerecht werden: Die Basis sozialwissenschaftlicher Literatur, auf der seine Arbeit aufbaut, ist viel zu schmal, als daß er sozialwissenschaftliche Ansätze wirklich für den Fall Jemen fruchtbar machen könnte (symptomatisch die Berufung auf Zippelius, Allgemeine Staatslehre als einziger Literatur zur politischen Systemtheorie, deren Ansatz Dreyer übernehmen und operationalisieren will (Einleitung S. XI) und die unreflektierte Verwendung des Modernisierungsbegriffs). Dementsprechend sind Dreyers Ergebnisse nicht immer plausibel, sie erscheinen bisweilen als bloße Behauptungen. Neben der schmalen theoretischen Literaturbasis enttäuscht auch die Tatsache, daß fast alle im Literaturverzeichnis selbständig genannten arabischen Werke im Text nur indirekt (nach deutschsprachigen Büchern) zitiert werden.

Ulrich Deffaa

Doris Köhn

Die Verschuldung lateinamerikanischer Länder

Weltarchiv Verlag Hamburg, 1984, 148 S., DM 42,—

In diesem Buch wird ein Überblick über die externe Verschuldungslage von ausgewählten Ländern Lateinamerikas während der Zeit von 1973 bis 1982 gegeben. Der erste Teil vermittelt einen Einblick in die theoretischen Grundlagen für die Analyse der Auslandsverschuldung aus makroökonomischer Sicht. Im zweiten Teil wird die Verschuldungssituation der Hauptschuldnerländer Lateinamerikas, Brasilien, Mexiko, Argenti-

nien, Venezuela und Peru in ihrem quantitativen Ausmaß dargestellt. Der dritte Teil beschäftigt sich mit Ansätzen, die zur Behebung der Zahlungsschwierigkeiten der Schuldnerländer zur Diskussion stehen.

Die Autorin berücksichtigt in ihrer Arbeit eine umfangreiche und in ihrer Auswahl ausgewogene Literatur zum Thema und liefert damit einen »Aufriß« dessen, was man als Verschuldungsproblematik bezeichnen könnte. Die Darstellung theoretischer und empirischer Erkenntnisse, die von verschiedenen Autoren gewonnen worden sind, ist als Literaturüberblick und daher als Einstieg in die Materie sehr gut geeignet. Insofern ist die Arbeit ein nützlicher Beitrag zur deutschsprachigen Literatur.

In der Breite und Allgemeinheit dieser ursprünglich als Diplomarbeit verfaßten Schrift liegt allerdings auch eine Schwäche: Der Arbeit fehlt eine Fragestellung und damit auch ein theoretisch-begrifflicher Bezugsrahmen. Welches Land wem und wieviel schuldet und weshalb es zu Zahlungsschwierigkeiten kommt und wie oder weshalb diese beseitigt werden sollten, sind Fragen, die sich auf einer abstrakt-allgemeinen Ebene natürlich nicht beantworten lassen. Der Mangel an einer spezifischen Fragestellung aber führt zu methodischen Schwierigkeiten bei den konkreten Fallstudien der oben genannten Schuldnerländer. Fünf Länder Lateinamerikas werden kurz skizziert, wobei jeweils auf die Besonderheiten der Verschuldungslage der Schwerpunkt gelegt wird. Bei einer solchen Darstellungsweise ist ein Vergleich unmöglich, ohne daß vorher eine eindeutige Auswahl an aussagekräftigen Indikatoren getroffen wird. Ein Maßstab muß gewählt und angelegt werden, sonst stehen – wie hier – fünf Kurzberichte zusammenhanglos im Raum. Zwar werden die Vielzahl und die Vielschichtigkeit der Probleme, mit denen die Länder konfrontiert sind, durchaus in ihrer Komplexität erfaßt, aber die Komplexität bleibt unbegriffen und läßt dadurch auch die Leser eher verwirrt zurück. Wie ist zum Beispiel die Umkehrung in der brasilianischen Handelsbilanz von Import- zu Exportüberschüssen zu beurteilen? Diese Umkehrung war bei Drucklegung vielleicht nicht absehbar, aber die Autorin gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, wie eine Beurteilung vorzunehmen wäre, da den Fallstudien eine theoretische Grundlage fehlt. Die Liste der Probleme, die als Ursachen für die Zahlungsschwierigkeiten angeführt sind, ließe sich mit etwas Phantasie beliebig verlängern und insbesondere auch auf die Seite der Kreditgeber (weshalb haben die Banken denn überhaupt Kredite vergeben?) ausdehnen. Man fühlt sich an die »credit risk analysis« der privaten Banken oder die »Frühwarnsysteme« der OECD erinnert, bei denen zwar in mühevoller Kleinarbeit über 100 Risikoindikatoren – inklusive »religiöser Fanatismus« – erstellt werden, die am Ende aber zu dem Ergebnis kommen, daß am besten überhaupt keine Kredite mehr vergeben werden sollten. Nur eine Gewichtung läßt Vergleiche und Schlüsse zu.

Was bei dieser Überblicksarbeit entfällt, ist der Blick für Akzente, die sich in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion um das Verschuldungsproblem der dritten Welt herausgebildet haben. Fragen, an denen intensiv gearbeitet wird, beispielsweise ob Insolvenz oder Illiquidität vorliegt, damit verbunden die Frage des Verschuldungspotentials und was unter »Überschuldung« überhaupt zu verstehen ist werden in ihrer *Bedeutung* für die Beteiligten in keiner Weise herausgearbeitet.

Die verschiedenen Lösungsansätze, die zur Diskussion stehen, folgen, wie die Autorin feststellt, aus der theoretischen Einschätzung der Ursachen. Und genau da beginnt das Thema eigentlich erst interessant zu werden. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Der Internationale Währungsfonds hat in den letzten Jahren eine relativ eindeutige Einschätzung der »Verschuldungsproblematik« entwickelt und zwar unter dem Zwang, den »Zusammenbruch der internationalen Finanzbeziehungen« zu verhindern. Kurz gesagt, geht der IWF davon aus, daß es sich in den meisten Fällen um Illiquiditätsprobleme handelt, die durch exzessive Ausgabenpolitik und übertriebene staatliche Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen (Preisbildung und Produktion) verursacht sind. Mit dieser Arbeitshypothese werden »Lösungsmuster« ausgearbeitet (Austeritätsprogramme), die mit geringen Variationen allen lateinamerikanischen Ländern als Vorlage für das Krisenmanagement nahegelegt worden sind und seitdem die Wirtschaftspolitik dieser Länder dominieren. Das heißt die Diskussion um Lösungsmuster ist wesentlich weiter fortgeschritten als es das letzte Kapitel des Buches vermuten läßt. Hier werden mögliche und denkbare Ansätze zur Überwindung der Zahlungsschwierigkeiten aufgeführt, ohne auch nur zu erwähnen, daß diese Frage seit Jahren Gegenstand heftigster Debatten ist. Bei der Benennung und Relativierung wissenschaftlicher Erkenntnisse bleibt als Schlußfolgerung eben nur stehen, daß – wie alles in der Welt – auch das Verschuldungsproblem kompliziert und vielschichtig ist (S. 115). Der von der Autorin gestellte Anspruch einer »wissenschaftlichen Durchdringung« der Thematik zu liefern ist damit sicher nicht erfüllt.

Claudia Dziobek

Hans Werner Tobler

Die mexikanische Revolution

Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M., 1984, 655 S.

Der Verfasser legt eine – untertreibend als Studie bezeichnete – beeindruckende Arbeit vor, die aus souverän und vollständig erschlossener mexikanischer, US-amerikanischer (bis hin zu unveröffentlichten Dissertationen) und deutschsprachiger Literatur gespeist eine Gesamtschau der Revolution für den Zeitraum 1876 bis 1940 hervorbringt. Diese einer Strukturgeschichte dienende Ausarbeitung baut auf der Basis vorhandener Einzel- und Gesamtdarstellungen (vgl. etwa die *Historia de la Revolución mexicana*) auf und führt weiter. Interessant etwa der Hinweis auf eine »vergleichende Revolutionsgeschichte«, S. 13, die die Verbindungslinie zu den »großen« Revolutionen in Rußland und China in der ähnlichen peripheren Situation im wirtschaftlich-politischen Weltssystem angesiedelt sieht. Der Verf. ist dieser Frage in Festgabe Silberschmidt, 1981, S. 137 ff., bereits nachgegangen.

Die weitgehend historisch ausgerichtete Arbeit unterteilt das umfängliche Thema in folgende zeitliche Abschnitte: Die Zeit des Porfiriat 1876–1910/11, S. 23–134, der Um-